

Zwillingsträumer revisited.  
Über die Moderne(n)  
hinausträumen

## DIE ZWILLINGSTRÄUMER

Wenig bis nichts deutet darauf hin, dass unsere Spezies – oder sollte man nicht besser sagen: wir Modernen? oder wir Angehörigen des globalen Nordens? – in der Lage und willens ist/sind, ihre/unsere Existenzweise so zu verändern, dass der absehbare Kollaps unserer Zivilisation und eines Großteils der Ökosysteme unseres Planeten ausbleibt. Und dies umso mehr, als längst nicht mehr Frage ist, ob unsere Gegenwart und Zukunft von katastrophalen Veränderungen des Klimas geprägt sind, sondern nur noch, welchen Grad diese Verheerung erreichen wird. *Nüchtern* betrachtet, scheint die einzige Chance unseres Planeten, der *sixth extinction* noch zu entrinnen, im totalen Zusammenbruch unserer Zivilisation zu bestehen – und Covid-19 ist ein Indikator dafür, wie fragil dieses globale Konstrukt tatsächlich ist. Von einem positiven Zukunftsszenario ließe sich nur träumen<sup>1</sup> – wären es nicht die Träume und Wunschvorstellungen vor allem von uns Modernen selbst und das Streben nach ihrer Verwirklichung, die uns in diese Katastrophe geführt haben.

So, wie ich weder auf ein positives Szenario für die Zukunft verzichten will noch auf die weitaus realistischere Einschätzung des Kommenden verzichten kann, können auch diese Träume selbst nicht unhinterfragt bleiben. Wie Bruno Latour seine Zwillingstreisenden entsandt hat, um unser teuflisches Ideal der reibungslosen Zwischenglieder zu exponieren,<sup>2</sup> will ich daher Zwillingsträumer Seite an Seite eine utopische und eine dystopische Zukunft erkunden und sie dabei über diese Träume selbst reflek-

1 Was nichts Originelles hat, sondern im Gegenteil absichtsvoll an den Ausgangspunkt moderner Modellierungen von Zukünften zurückführt, die als Gegenentwurf zur defizitären Gegenwart fungieren. Vor allen apparativen Zeitmaschinen ist der Traum das originäre Transportmedium der Uchronie, denn er bringt den Protagonisten von *L'An Deux Mille Quatre Cent Quarante* ins Paris des 21. Jahrhunderts. Merciers Roman gilt als erster Text des utopischen Genres, in dem die Bewegung in der Zeit an die Stelle der Bewegung im Raum tritt (Louis-Sébastien Mercier, *L'An Deux Mille Quatre Cent Quarante. Rêve s'il en fût jamais*, London: o.V. 1771).

2 Bruno Latour, »Trains of thought: Piaget, Formalism, and the Fifth Dimension«, in: *Common Knowledge* 6/3 (1997), 170–191. Zur Logik von Doppelklick [DC] als fundamentalistischer Existenzweise vgl. etwa ders., *Enquête sur les modes d'existence. Une anthropologie des modernes*, Paris: La Découverte 2012, 103f., 205f.

tieren lassen. Diese Träume situieren sich aber nicht allein in ihren Gehirnen, sondern im Medium einer virtuell-digitalen Umgebung. Denn – und auch dies zeichnet sich in der Corona-Ära deutlicher ab als zuvor – die Art und Weise, wie wir mit dem Digital-Virtuellen umgehen, wie es sich unser bemächtigt, ist eine, wenn nicht die entscheidende Bifurkation zwischen utopischer und dystopischer Zukunft: Eskapismus in das Schutzmilieu einer Parallelwelt, in die man sich aus den Verwüstungen der realen Welt zurückzieht und seine Allmachtsphantasien auslebt, oder vielmehr Medium der Partizipation und Antizipation, das uns den vermittelten Zugang zum räumlich wie zeitlich Entfernten erlaubt, ohne etwa in gleicher Weise den Raum zu konsumieren wie in seiner realen Durchquerung und Invasion?

Auf diese Weise könnte Seite an Seite ausgelotet werden, welche Konsequenzen es hat, die *Parameter* unserer aktuellen, begrenzten Ökologie beizubehalten und welche Möglichkeit zur Entwicklung alternativer Parameter einer allgemeinen Ökologie bestehen. Aspekte dieser Ökologien, die ich dabei hervorzuheben vorschlage, betreffen Ökonomie, Ethos/Habitus, Ethik/Religion, Politik, aber auch Organisation des Wissens (d. h. beide Ökologien gehen mit je verschiedenen Formen des Wirtschaftens, des Verhaltens, des Glaubens und der Normgebung einher, wobei diese drei Aspekte untereinander verzahnt sind).

Die herrschende, begrenzte Ökologie operiert mit der Errichtung von Schutzmilieus, die – begleitet von dem immer schon leeren Versprechen ihrer globalen Ausdehnung auf die gesamte Menschheit – de facto stets auf Segregation, Exklusion und Abschottung und der Unsichtbarmachung der Exkludierten (*abyssal thinking*<sup>3</sup>) beruhen.

3 Mit *abyssal thinking* bringt Boaventura de Sousa Santos Diskurs und Praxis der Moderne auf den Begriff, weiten Teilen der Welt und ihrer Bevölkerung jegliche Form jener Rechte vorzuenthalten, auf denen sich ihr moralischer und politischer Hegemonialanspruch begründet und gleichzeitig das Wissen dieses globalen Südens (zu dem im Übrigen auch Teile von *downtown* Detroit oder eine *banlieue*, deren Bewohner systematisch vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen werden, gehören, während die *gated communities* der Superreichen in São Paulo oder Rio de Janeiro mit ihren Hubschrauberlandeplätzen Enklaven des globalen Norden sind), also ihre Epistemologien, so radikal zu entwerten, dass sie nicht mehr als Wissensformen wahrnehmbar sind. Dieser flagrante

Dabei lassen sich neben dem neuen Schutzmilieu des Virtuell-Digitalen mindestens vier weitere Dimensionen moderner Schutzmilieus ausmachen:

1. die Errichtung hermetischer Habitate im Zuge der Petromodernität (Kulturräume);
2. die Bildung sozial stratifizierter Elite-Habitate (Prinzip des *resort* und der *gated community*);
3. das immunologische Schutzmilieu, dessen Bedrohung durch Covid-19 wir aktuell erfahren (Körper);
4. das zidologische Schutzmilieu, das auf der Ausschaltung um Ressourcen konkurrierender Lebensformen durch ihre radikale Extermination oder Reduktion beruht (domestizierte Naturkulturräumen).

Widerspruch zwischen dem Anspruch auf All-Inklusion und Omni-Repräsentation einer aufgeklärten, auf Menschenrechten basierenden ›Weltgesellschaft‹ und der vollkommenen Entrechtung jener, die auf der anderen Seite dieser abgründigen und teilweise fraktalen Demarkationslinien leben, lässt sich nur mittels der totalen Unsichtbarmachung dieses globalen Südens und der Grenze selbst aufrechterhalten. (Konkret etwa, indem wieder und wieder angesichts des Putschversuchs vom 6. Januar 2021 die älteste Demokratie der Welt beschworen wird, ohne dass selbst diejenigen, die auf dem viszeralen Rassismus des Trumpplans und des von ihm aufgestachelten Mobs insistieren, auch nur ein Wort darüber verlieren, wie viele – äußerst erfolgreiche – Putsche dieser Art die USA seit dem Zweiten Weltkrieg in Hispanoamerika angezettelt und unterstützt hat: So wird diese konstitutive Außenpolitik nicht-existent gemacht, wobei gilt: »Nonexistent means not existing in any relevant or comprehensible way of being«.) Boaventura de Sousa Santos, *Epistemologies of the South. Justice against Epistemicide* [2014], Oxon und New York: Routledge 2016, v.a. 118–135, hier 118; ders., *The End of the Cognitive Empire. The Coming of Age of Epistemologies of the South*, Durham und London: Duke University Press 2018. Vgl. zu diesen Fragen auch die Arbeiten von Isabelle Stengers, etwa: »Pour en finir avec la tolérance«, in: I.S., *Cosmopolitiques II*, Paris: La Découverte 2003, 287–399, oder exemplarisch für eine Restitution a-modernen Wissens über Emotionen Vinciane Despret, *Ces émotions qui nous fabriquent. Ethnopsychologie des émotions*, Paris und Le Pléssis-Robinson: Les Empêcheurs de penser en rond 2002.

Unsere Träume im Rahmen dieser begrenzten Ökonomie sind solche der Exklusivität, des Erwähltheits, der Transzendenz – der Aufnahme und des Aufgehobenseins in den Schutzräumen, des Refugiums und der Flucht aus dem zunehmend entropisierten Außenraum bei gleichzeitiger maximaler Mobilität zwischen den privilegierten Räumen und Zeiten (Horizont: Marskolonisierung und Unsterblichkeitsprogramme). Dem entspricht eine dreifache Ökonomie des *enrichissement*<sup>4</sup>, der immer weiter beschleunigten Obsoleszenz und der Privatisierung der Welt durch eine entrepreneuriale Oligarchenschicht, ein Ethos der Maximierung von (Im-)Mobilität (Sicherung der besten Standorte und Prämierung der maximalen Ausdehnung der eigenen Interventions-sphäre) und der Resilienz (psychische Abhärtung gegenüber der Verwüstung der Welt bis hin zur Realitätsverweigerung), eine Organisation des Wissens nach dem Zeitregime der Moderne<sup>5</sup> (maximale Akzeleration, Obsoleszenz und Verderblichkeit der Ware Wissen in einer Logik der *turns*, Autorisierung der eigenen Position über die Erfindung von Neuigkeitswerten, Organisation über Events, transatlantisches Wissenschafts-Jet-Set), der Sozialdarwinismus evangelikalischer Sekten oder die transhumane Selbstvergottung, sich faschisierende Regime und Mobherrschaft sowie eine anthropozentrische Ethik angeblich allgemeiner Menschenrechte, die de facto auf der Spaltung der Menschheit in globalen Norden und globalen Süden, Franchise-Kolonialismus, Epistemizid und Sklavenarbeit beruht.

Auf der Basis dieser Parameter lassen sich sowohl die zerstörerischen Fluchtlinien dieser *écologie restreinte* ziehen als auch entsprechende *Alternativmodelle* zwillingshaft entwerfen. Dass dabei nicht allein nach einer Logik des *Gegen*, also der Negation oder Opposition vorgegangen werden kann, lässt sich an der Frage der Schutzmilieus und vornehmlich des immunologischen Schutzmilieus unschwer ablesen: Denn die pure *Negation* dieses Schutzmilieus erfolgt durch obskurantistisch-destruktive Elemente (Impfgegner, Verschwörungsideologen und Faschisten zwischen Todestrieb und Sozialdarwinismus).

4 Luc Boltanski und Arnaud Esquerre, *Enrichissement. Une critique de la marchandise*, Paris: Gallimard 2017.

5 Auch hierzu vgl. de Sousa Santos, *Epistemologies of the South*, 176f.

Einmal mehr<sup>6</sup> führt nur ein *Als-ob* aus der falschen Opposition zwischen dem Weitermachen oder der Rückkehr in die Pseudonormalität eines globalen Mobilitätsregimes, das nur durch die Lückenlosigkeit dieses immunologischen Schutzmilieus möglich ist (das gleichzeitig beständig an seine Grenzen gelangt) und seiner unmenschlichen Ablehnung: sich für seinen Erhalt einzusetzen und gleichzeitig so zu tun, *als ob* es bereits ein für alle Mal an sein Ende gelangt sei; unsere Welt so zu rekonstruieren, als ob diese Schutzmilieus gar nicht existieren, damit diese Welt auch dann dem Kollaps entgeht, wenn es zum jederzeit möglichen temporären oder permanenten Ausfall der Schutzmilieus kommt: Vorbereitung als Kollektiv – und nicht als isolierte *community* a-sozialer Prepper.

Und noch mehr spricht gegen die Logik der simplen Opposition: Wer etwa hat sich ausgedacht, der Erholung bedürftige Menschen mehr oder weniger vor ihrer Haustür unter riesigen Globen zusammenzupferchen, um ihnen dort Sonne, Strand und Party zu bieten, für die sie sonst nach Mallorca gereist sind – waren es gnadenlose Zyniker einer menschenverachtenden Freizeitindustrie oder Pragmatiker, die massenhafte Freizeitgewohnheiten raumzeitlich so abfedern wollten, dass ihre Kosten nicht exorbitant die Belastbarkeit unseres Planeten übersteigen?

Die Projektion oder Sichtbarmachung der *alternativen* Traumszenarien der Zwillingssträumer in der digitalen Umgebung verläuft nicht störungsfrei. Diese fallen nicht allein fragmentarisch aus, sondern bei einigen dieser Fragmente ist es auch nicht möglich, sie zweifelsfrei dem utopischen oder dem dystopischen Träumenden zuzuordnen – was sind sie jeweils? Ausweis der weiteren Degeneration der Verhältnisse oder notwendiges Pharmakon?

So verläuft die Projektion oder Sichtbarmachung der alternativen Traumszenarien der Zwillingssträumer in der digitalen Umgebung nicht störungsfrei. Diese Szenarien fallen nicht allein fragmentarisch aus, sondern bei einigen dieser Fragmente ist es auch nicht möglich, sie zweifelsfrei dem utopischen oder dem dystopischen Träumenden zuzuordnen – was sind Sie jeweils? Ausweis der weiteren Degeneration der Verhältnisse oder notwendiges Pharmakon?

Die Traumszenarien manifestierten sich als Hologramme auf den digitalen Fassaden zweier gigantischer Zwillingstürme, weithin sichtbar im urbanen Geschehen der smarten Stadt, und in deutlichem Kontrast zur in den Himmel wachsenden Erdigkeit der vertikalen Gärten.

Ich sehe mein virtuelles *alter ego*, den Zwillingssträumer, bei jeder Videokonferenz und denke, dass es ein träumendes Ich ist, das ich da sehe, in seiner Verzerrung und Verzögerung, jederzeit absturzbereit und mir alles nachsprechend doch manchmal abweichend.

In dieser Spannung zwischen der Abscheu gegenüber allem bestehenden und dem Wunsch dieses zu Retten und Heilen entsteht eine ganze neue Kraft des Träumens: Die Zwillingssträumer\*innen nutzen ihre Kraft zum Träumen (wenn es denn noch Träumen ist) um Zukünftiges in die Gegenwart zu holen und diese aber zugleich mit der Zukunft auf untrennbare Weise zu verkoppelt: Das Ergebnis ist eine Gegenwart, die es so noch nicht gibt.

**Was machen wir aus dieser Gemengelage, diesem Störfall? Es scheint extreme Unruhe auszulösen, dass Fragmente sich nicht zweifelsfrei dieser oder jener Ordnung zuordnen lassen. Ist sie nicht aber gerade eine Wette auf die Zukunft, diese Doppelung oder *superposition*? Erleichtert durch die Erkenntnis, dass die Frage der Utopie oder Dystopie sich nicht kategorisch klären lässt, sondern nur durch die Affirmation des einen?**

Um nun den Zwillingssträumer in einem gegebenen Szenario als utopisch oder dystopisch oder schwankend einzuordnen, empfiehlt die Browserhistoriographie personalisierte Analysen von Tab-Koorkkurrenzen: Erst wenn ich zum Beispiel den Soundtrack beim Verfassen eines Szenarios kenne, erst wenn ich die offenen Mails in einem polyamourösen Dreieck lese und den Stand des Bankkontos kenne, wenn ich den parallel dazu geöffneten Artikel über die Psychologie der Ungerechtigkeit zur Kenntnis nehme, kann ich eine browsergestützte Hermeneutik von Schreibprozessen entwickeln, die der Komplexität digitaler Existenz gerecht wird.

## WAS WÄRE, WENN ...?

Was machen wir aus dieser Gemengelage, diesem Störfall? Es scheint extreme Unruhe auszulösen, dass Fragmente sich nicht zweifelsfrei dieser oder jener Ordnung zuordnen lassen. Ist sie nicht aber gerade eine Wette auf die Zukunft, diese Doppelung oder *superposition*? Erleichtert durch die Erkenntnis, dass die Frage der Utopie oder Dystopie sich nicht kategorisch klären lässt, sondern nur durch die Affirmation des einen? Also nicht die Entscheidung des einen oder des anderen, nachdem wir Modernen beides nebeneinandergelegt haben, um uns dann für die eine gelebte oder die andere erträumte Alternative zu entscheiden, sondern die Affirmation des Einen. Was hieße das?

Der Traum als nächtliche Eskapade oder als Evidenz des Unbewussten, der Zwilling als zweites Ich und Doppelgänger – dies sind in der Tat Beunruhigungen im Text der Moderne. Sie sind Momente des Unheimlichen, die als Denkbilder und Erfahrungen gleichzeitig mit der Verfestigung der Moderne als Ordnung des Wissens und der Welt auftauchen. Als Figuren des Anderen zum Bewusstsein (im Traum verdichtet sich, was am Tag nicht gedacht werden kann) und zum Ich (der Doppelgänger bringt die Ordnung des Eindeutigen durcheinander) sind in diesem Sinne beide Kinder des cartesianischen Zeitalters, und im Besonderen des kantianischen. Sie tauchen als Störfälle dieses Eindeutigen, des Klaren auf, entsprechen aber dennoch der Logik der Bifurkation, der Logik der Zweiteilung in Tag/Nacht, Ich/Nicht-Ich und damit des Entweder/Oder, auf welcher das moderne Wissen beruht. Die Unruhe, die unsere gegenwärtige Zeit auslöst – dieses Jahr 2020, in dem nicht nur Klimakrise, Pandemie, systemischer Rassismus und rechtspopulistische Erschütterungen der politischen Nachkriegsordnung das Gefühl zuspitzen, wir stünden an einem Moment der historischen Entscheidung – ist auch eine Unruhe, die getragen wird von diesem immer noch modernen Wunsch nach eben ›Entscheidbarkeit‹: nach Projektion von Gegenwart in eine sichere Zukunft.

Und diese Unruhe ist in der Tat eine moderne. Sie entspringt und entspricht dem Rahmen der (kolonial-nationalistischen, rassistisch-patriarchalen und kapitalistischen) Wissensordnung, wie sie sich seit Jahrhunderten trägt als diejenige, die – wie etwa Denise Ferreira da Silva in »On Difference without Separability«

zeigt – auf den Grundannahmen von »*separability, determinacy, and sequentiality*« beruht.<sup>7</sup>

*Separability* (Kant nach Descartes): »the view that all that can be known about the things of the world is what is gathered by the forms (space and time) of the intuition and the categories of the Understanding (quantity, quality, relation, modality) – everything else about them remains inaccessible and irrelevant to knowledge.«<sup>8</sup> Auf der philosophischen Ebene heißt dies also die klaren und deutlichen Ideen, ohne Reste des Sinnlichen; und auf der politischen Ebene entspricht dem die Vorstellung des Kollektivs als Ganzes bestehend aus einzelnen Teilen.

*Determinacy* (Kant nach Descartes): »the view that knowledge results from the Understanding's ability to produce formal constructs, which it can use to determine (i. e. decide) the true nature of the sense impressions gathered by the forms of intuition.«<sup>9</sup> Wirksam unter vielem anderen auch in dem genannten Wunsch nach Unterscheidbarkeit und damit nach Entscheidbarkeit und auf deren Basis dann nach Prognose.

*Sequentiality* (Hegel nach Kant): »which describes Spirit as movement in time, a process of self-development, and describes History as the trajectory of Spirit. With these moves [...] introduc[ing] a temporal figuring of cultural difference [and ...] postulat[ing] that post-Enlightenment European social configurations represented the fullest development of Spirit.«<sup>10</sup> Die Postulierung von europäischem Fortschritt aka *white supremacy* mag in vielen Kontexten inzwischen verkappt sein, ist aber sehr deutlich sichtbar darin, wie sich die Gewalt der Klimakrise, der Pandemie, des systemischen Rassismus und des Rechtspopulismus auf verschiedene Körper und *communities* unterschiedlich auswirkt, *to say the least*. Durch diese zeitlich imaginierte Achse des Fortschritts wird wiederum die *separability* von *communities* und Nationen möglich und auf deren Basis die Bio- / Nekropolitik der letzten fünf Jahrhunderte.

7 Denise Ferreira da Silva, »On Difference Without Separability«, in: *Incerteza viva (Live Uncertainty). Catalogue of the 32nd São Paulo Art Biennial*, São Paulo: Fundação Bienal 2016, 57–65, hier 61.

8 Ebd., 60.

9 Ebd.

10 Ebd.

*Separability, determinacy, and sequentiality* – diese Grundfesten der onto-epistemologischen Ordnung der modernen Welt sind verknüpft mit einem Verständnis von Materie als tot: als, *inert, unspirited, dead matter*, übernommen aus der Antike, überschrieben in Naturphilosophie und später die klassische Physik. Newtons physikalisches System – »particularly the idea that knowledge consists in the identification of the limiting forces, or laws that determine what happens to observed things and events«<sup>11</sup> – schreibt sich in Kants (moderner) Philosophie fort und reicht bis in unsere Unruhe hinein, dass wir gegenwärtig die Anzeichen von Verschiebungen und Wandel nicht eindeutig als utopische oder dystopische entscheiden können. Die Annahme ist: Dinge und Körper haben materielle, räumliche Ausdehnung und, auf diese Weise feststehend, lassen sie sich erkennen, wobei die menschliche Erkenntnis (anders als die göttliche) sie in ihrer Erscheinung erkennt, nicht *an sich*. Diese Bestimmung der Materie geriet spätestens mit der Quantenphysik – zumindest in der Wissensordnung von uns Modernen – ins Wanken. Einsteins Relativität, aber vor allem Heisenbergs Unbestimmtheitsrelation und ganz besonders Bohrs »indeterminacy principle«<sup>12</sup> treiben physikalisch die Newton'schen Grundannahmen über sich hinaus – und stellen damit letztlich auch die onto-epistemologischen Grundannahmen der *separability, determinacy and sequentiality* in Frage. In seiner Auseinandersetzung mit Heisenberg etwa postulierte Bohr, dass es auch bei Heisenberg noch um die *Störung* der Dinge durch den Vorgang der Messung geht (Verhält sich Materie als Welle oder Partikel? Ist Schrödingers Katze tot oder lebendig?). Damit bleibt die Annahme ihrer Bestimmbarkeit und vor allem der vor der Messung gegebenen *determinacy* erhalten, die es »nur zu erkennen gilt. Bohrs Quantentheorie, so zeigt Karen Barad in *Meeting the Universe Halfway*, geht über diese epistemologische Unbestimmtheit/Bestimmbarkeit hinaus und macht aus der Quantenfrage eine onto-epistemologische:

11 Ebd., 59f.

12 Karen Barad, *Meeting the Universe Halfway. Quantum Physics and the Entanglement of Matter and Meaning*, Durham/London: Duke University Press 2007, 295f.; ebenso Niels Bohr, *The Philosophical Writings*, Bd. 2: *Essays 1933–1957, on Atomic Physics and Human Knowledge*, Woolbridge: Ox Bow Press 1963.

Bohr rejects Heisenberg's suggestion that what is at issue is a *disturbance* created in the act of measurement and that this alleged *disturbance* limits our *knowledge* of presumably (always already) well-defined variables or attributes of the object being measured. Bohr insists that what is at issue are *the very possibilities for definition of the concepts and the determinateness of the properties and boundaries of the »object«*, which depend on the specific nature of the experimental arrangement.<sup>13</sup>

Hieraus erwächst die Verschränkung von Messung, Messendem und Gemessenem – der/die Beobachter\*in ist *materially entangled* mit der Beobachtung und dem Beobachteten. Barad nennt dies mit Bohr auch die »*inseparability of objects and agencies of observation*«<sup>14</sup>. Als Beobachter\*in stehen »wir« nicht außerhalb des zu Beobachtenden oder erkennen es nachträglich. »Wir« erwachsen vielmehr als Phänomen zusammen mit dem Vorgang jeder Messung. »[P]henomena are the ontological inseparability of agentially intra-acting ›components««.<sup>15</sup>

Sehen wir den Traum als ein solches Experiment, dann wäre er kein Komplementär des Bewusstseins mehr. Weder Projektion noch Szenario im Sinne eines *scripts* als Zukunftsentwurf, vorskizziert und dann, *sequentially*, mit Leben gefüllt, wäre er nicht mehr das Gegenteil des Machbaren, des Realen, des Gelebten. Der Traum wäre stattdessen *the thing itself* – nicht die Vorstellung einer in der Zukunft zu wählenden Alternative, sondern bereits deren Verhandlung und Erstellung im Heute. Kämen wir dann von Kants *Als-ob* zu einem *Was wäre,wenn?*<sup>16</sup> Von der theatralen Logik

13 Ebd., 301f.

14 Ebd., 308 [Hervorhebung B.M.K./K.T.].

15 Ebd., 309; vgl. auch 97–185.

16 »What if, instead of the Ordered World [of the moderns], we could imagine The World as a Plenum, an infinite composition in which each existant's singularity is contingent upon its becoming one possible expression of all the other existants, with which it is entangled beyond space and time« (da Silva, »On Difference Without Separability«, 58). Da Silva denkt hier mit Leibniz und nennt im Besonderen seinen *Discourse on Metaphysics and Other Essays* (Indianapolis: Hackett 1991). Glissant und seine *poetics of rela-*

der Repräsentation, die dem *Als-ob* innewohnt, zu ... was ... – einem erträumten Experiment mit dem Vieldeutigen und Opaken?

Könnten ›wir‹ (eine höchst unbestimmte und stets aufs Neue auszulotende Kategorie) ab dann anders träumen als wir Modernen? Von anderem träumen? Was wäre, wenn wir *indeterminacy* ersehnten und die beunruhigende *superposition* von Utopie und Dystopie 2020 als Wette auf Morgen affirmierten? Wenn wir der Verschränkung von ›uns‹ mit der Frage »[b]ut who, we?«<sup>17</sup> immer wieder ernsthaft nachgingen? Was wäre, wenn wir uns statt eines träumenden Zwillingspaars ein paar Träumer vorstellten? Seite an Seite, nicht als Alternative von Zweien sondern als *entangled*, in *coalitional politics* mit vielen Verschiedenen? Das müsste letztlich auch die Prepper wenn nicht einschließen, so aber doch irgendwie berühren. Aber uns kommen dabei gerade die Traumfiguren aus Lynn Randolphs Gemälden in den Sinn, gemalt im Grenzland von Texas und Mexiko. *A Diffraction* etwa (1992, vgl.



tions, ebenfalls von Leibniz inspiriert, kommt hier auch in den Sinn (Edouard Glissant, *Poetics of Relation*, Ann Arbor: University of Michigan Press 1990). Leibniz' Plenum und Glissants Relation machen es denkbar, von *separability*, *determinacy*, und *sequentiality* des Newton'schen Universums zu nichts weniger als einer anderen Welt zu kommen, einer *tout-monde* (Glissant).

17

Mit dieser Frage beendet Jacques Derrida seinen Text »The Ends of Man« [1968/1972], in: J.D., *Margins of Philosophy*, Chicago: University of Chicago Press 1982, 136.

Abb. 1).<sup>18</sup> Randolphs Gemälde scheinen ein anderes Bewusstsein zu erträumen, in dem Traum nicht der nächtliche Einbruch des Unbewussten ist, sondern die Evokation anderer, auch kosmischer Realitäten. Und es sind nicht zufällig feminine Figuren, Chicanas und Latinas, die hier träumen. Was wäre, wenn Randolphs *La Mestiza Cosmica* (1992, vgl. Abb. 2) etwa eine neue *mestiza consciousness* (Anzaldúa) bereits verwirklicht?



Abb. 1/2: Lynn Randolph, »A Diffraction« / »La Mestiza Cosmica«<sup>19</sup>

Randolph selbst sagt, dass dieses Gemälde die *Virgen de la Guadalupe* zeigt, als ein »symbol of rebellion against the rich, upper and middle class [who...] unites races and mediates between humans and the divine, the natural and the technological [...] one

18

Aus der Serie *Cyborg, Wonder Women and Techno Angels*, <http://www.lynnrandolph.com/painting-portfolio/?series=cyborgs-wonder-woman-techno-angels> (26.12.2020).

19

Abbildungsnachweis: © Lynn Randolph, Verwendung mit freundlicher Genehmigung der Künstlerin.

foot in Texas and one foot in Mexico.«<sup>20</sup> Gloria Anzaldúa gibt dem bereits in *Borderlands/La Frontera. The New Mestiza* wie folgt Ausdruck:

*El choque de un alma atrapado entre el mundo del espíritu y el mundo de la técnica a veces la deja entullada.* [...] But it is not enough to stand on the opposite river bank, shouting questions, challenging patriarchal, white conventions. A counterstance locks one into a duel of oppressor and oppressed [...]. At some point, on our way to a new consciousness, we will have to leave the opposite bank, the split between the two mortal combatants somehow healed so that we are on both shores at once. [...] The new *mestiza* copes by developing a tolerance for contradictions, a tolerance for ambiguity. [...] The focal point or fulcrum, that juncture where the *mestiza* stands, is where phenomena tend to collide. It is where the possibility of uniting all that is separate occurs. This assembly is not one where severed or separated pieces merely come together. Nor is it a balancing of opposing powers. [...] The work of *mestiza* consciousness is to break down the subject-object duality that keeps her a prisoner and to show in the flesh and through the images in her work how duality is transcended. [...] A massive uprooting of dualistic thinking in the individual and collective consciousness is the beginning of a long struggle, but one that could, in our best hopes, bring us to the end of rape, of violence, of war.<sup>21</sup>

Für Barad findet sich in Anzaldúas Schriften – ebenso sowie in Bohrs Physik (und in Trinh Minh-ha's Filmen und Schriften) – Evidenz für eine neue »[e]xperimental meta /physics«

20 Zitiert in Donna Haraway, *Modest\_Witness@Second\_Millennium. FemaleMan@\_Meets\_OncoMouseTM. Feminism and Technoscience*, New York und London: Routledge 1997, hier 19.

21 Gloria Anzaldúa, *Borderlands/La Frontera. The New Mestiza*, San Francisco: Aunt Lute Books 1987, 101–103.

und »[e]mpirical evidence for a hauntology«.<sup>22</sup> Träumen wir also realistisch und verweigern wir die Bifurkation des Utopischen und Dystopischen. Träumen wir uns endlich in die Welt hinein, in eine andere Welt als die kolonial-moderne. Dann waren wir Modernen in ein paar Jahren vielleicht nichts anderes als ein böser Traum.

22

Karen Barad, »Diffracting Diffraction: Cutting Together-Apart« in *parallax* (special issue *Diffracted Worlds – Diffractive Readings: Onto-Epistemologies and the Critical Humanities*, hg. von Birgit M. Kaiser und Kathrin Thiele) 20/3 (2014), 168–187, hier 180 und 181.

Träumen wir also realistisch und verweigern wir die Bifurkation des Utopischen und Dystopischen. Träumen wir uns endlich in die Welt hinein, in eine andere Welt als die kolonial-moderne. Dann waren wir Modernen in ein paar Jahren vielleicht nichts anderes als ein böser Traum.

Ich erwache aus dem Traum. Ich träumte, glaube ich, etwas vom Anfang kolonialer Ökonomie, es ging darum, wie jede Form des Handelns ein Verderben ist und dass man vor den Anfang zurück müsste. Aber wie ist das möglich?

Dieser Traum ist nicht der Traum einer anderen Welt, sondern eröffnet eine andere Traumwelt, eine die ebenso wenig noch zwischen Welt und Traum zu unterscheiden vermag. **Diese Art des Bifurkativ-Oneifstischen lässt sich häufig anhand von Tabkookkurrenzen nachweisen.**

Wenn wir dann aufwachen, wissen wir: In Wahrheit sind wir niemals modern gewesen, sondern immer nur >post<. Post-modern, post-kolonial, post-faktisch, post-virtuell. Der Zeit hinterher und nach der Zeit, in einem einzigen ratlosen Rückblick. Ich möchte Teil einer Jugendbewegung sein.

Da lag in der Werkzeugkiste noch die Bifurkation als willkommenes Versatzstück, also rasch mal hervorgezaubert und den Modernen die Unterscheidung zwischen Wunsch- und Altraumenszenarien (diese dekadenten Übertreibungen sind unbedingt abzulehnen), zwischen einem Besser und einem Schlechter auf den Rücken geflanscht, (FN) denn wer, außer ein paar -aufgeklärten Katastrophisten- will schon mit dem Schlimmsten rechnen, und es spielt auch keine Rolle, wie wahrscheinlich und wie längst, immer noch und wieder, anwesend es ist (wir definieren: Realismus hat nichts, ich wiederhole, nichts mit Wahrscheinlichkeit zu tun), und zwar wurden keinerlei Anzeichen für das baldige Verschwinden der Modernen gesichtet – wohl aber für eine expandierende Regression weiter Kreise, die in ihrer Zombiesgonie wieder einmal versuchen, alles mit in den Abgrund zu reißen – aber zum Glück gibt es jetzt ja die Liga der Superträumer und die werden das schon richten, mit ihren Supergedankenwellen machen sie die Welt wieder schön, die müssen nur die Augen schließen und so schnell kannst Du gar nicht gucken, wie wir Modernen verschwunden sind (Du musst es nur ganz, ganz fest wollen, dann geht dein Krebs weg und Deine Familie wird reich, positive thinking! aber Deine Träume musst Du dabei natürlich auch im Griff haben, wie wir Modernen verschwunden sind (Du musst es nur ganz, ganz fest wollen, dann geht dein Krebs weg und Deine Familie wird reich, positive thinking! aber Deine Träume musst Du dabei natürlich auch im Griff haben, richtig Träumen: *What did you dream? It's all right, we told you, what to dream.*) – und siehe da, es war alles nur ein böser, jahrhundertelanger Spuk und unter unsererer Froschgestalt waren wir ja die ganze Zeit Prinzessinnen – geht es hier vielleicht um eine andere Form der Verweigerung als die der Bifurkation? ... *the world is my bubble!*

(FN): Fraglich ist natürlich, ob es eine Symmetrie in der Inversion gibt: Waren gerade viele Utopien der Modernen das Skript für ihre reale Defiguration der Welt, haben dann Dystopien in gleicher Weise dazu beitragen können, wenigstens die (Re-)Produktion des Schlimmsten zu verhindern? Wenig deutet auf eine solches kompensatorisches Nullsummenspiel hin.//|

»The world needs its dreamers, may they never wake up.«

Der Verweis auf den bösen Traum aber ist nur eine Modalität, uns weiter nur pseudokritisch selbst zu betrachten und imaginäre Herrschaft über ein Habitat zu halten, das wir mit jenen vielen teilen, die wir mit unseren Bifurkationen vertrieben haben. Ich stelle mir eine Interspezies-Traumdeutung vor. Eine Art Traumtransfusion. Schon immer träume ich mehr von Tieren als von Menschen. Und halte nicht viel von dem Credo, die Geträumten seien nicht die Geträumten. Ich habe meine Katze träumen geträumt, und träumen gespürt.

Ein böser Traum, der seine Schatten nach vorne wirft, in eine Realität, die sich so niemand hat träumen lassen. Erinnerungen, sich Geschichten ausdenken und träumen, die Schatten, die im Rücken liegen, sie alle schöpfen aus der gleichen Quelle.

KATZENTRAUMTRANSFUSION.  
CHRONOTOPOI FÜR EINE UNPRODUKTIVE NACHT

Der Verweis auf den bösen Traum aber ist nur eine Modalität, uns weiter pseudokritisch selbst zu betrachten und imaginäre Herrschaft über ein Habitat zu halten, das wir mit jenen vielen teilen, die wir mit unseren Bifurkationen vertrieben haben. Ich stelle mir deswegen eine Interspezies-Traumdeutung vor. Eine Art Traumtransfusion. Schon immer träume ich mehr von Tieren als von Menschen. Und halte nicht viel von dem Credo, die Geträumten seien nicht die Geträumten.

Ich habe meine Katze träumen geträumt, und sie träumen gespürt. Habe neben ihr geträumt. Habe an ihrer Seite gelegen und gespürt, wie sie zuckte: Schwanzspitze, Schnurrbart-haare und Pfoten. Habe mein Gesicht an diese Pfoten gehalten und nicht wie in ihrem Wachsein die ledrigen, warmen Ballen im Gesicht gehabt, sondern die Krallen – die Information über die Ausdehnung des Katzenkörpers schien in einem anderen Raum und mit einem anderen Gegenstandsbewusstsein auszukommen. Meine Katze schlief, schien aber gleichzeitig zu laufen, zu fassen, zu packen. Binnen Sekunden wandelte sich ihr Körperschema. Vielleicht agierte ihr episodisches Gedächtnis auf der hybriden Grundlage aus zusammengefalteter Jagd-erfahrung im Berliner Hinterhof und früher wilder, genetisch hinterlegter Jagderfahrung. Sie jagte in einer inneren, mehrpoligen Anderszeit, und ich war ein Widerstand in ihrem Ausdehnungsraum. Objekt geworden, dämmerten in mir Gedanken an die Subjekt-Objekt-Spaltung auf und wieder weg. Ungespalten wollte ich daliegen und diese Traum-Wirklichkeit teilen. Ich stellte mir vor, der Traum wäre keine Andersheit und auch die Katze nicht die Andere.

Nun ist die Katze tot.

Nach 18 Jahren schlafe ich wieder alleine, ohne Fell. Brauche ungleich länger beim Einschlafen als damals, wo ich im Einflussbereich der äußeren Verlängerung der inneren Tierbewegung lag, denn meine Katze schlief schon, weil Katzen bis zu 21 Stunden am Tag schlafen und zudem keine Einschlafprobleme haben.

Wie Menschentiere verbringen Katzen wohl mindestens 10 Prozent ihrer Schlafzeit in der REM-Phase, erleben aber womöglich ebenso hypnagoge und hypnopompe (Einschlaf- oder Aufwach-)Halluzinationen, also intensive Wahrnehmungen oder Vorstellungen (bzw. REM-Epiphänomene) während der Schlafparalyse. Schlaf, heute als phylogenetisches Verhaltensrelikt mit metabolischer Rekon-

stitutionsfunktion aufgefasst, wird bis ins 19. Jahrhundert als todesverwandter Zustand begriffen; dem Traum, seiner flüchtigen Bilderwelt, der dem heutigem Erkenntnisstand und den oben genannten Aspekten nach evolutionär wohl vor Erscheinen des Menschen anzusiedeln ist, wird – nach langwährender Oineirologie – mit der Aufklärung die prophetische Aussagekraft geraubt, und seine Psychologisierung beginnt.

Der Traum ist mein liebster Verarbeitungsmodus. Vielleicht auch, weil er wohl Infantilismen und Primitivismen ausspuckt. Aber vor allem, weil er Heterotopie ist, Versetzung, Verschiebung von bewussten Orten in eine andere Darstellungslogik: mein inneres Theater, jede Nacht, inmitten des Alltagstextes der mir anheimgefallenen Moderne.

Mitnichten ist dies die Moderne meiner Katze.

Ich mag einen Text von Miguel de Unamuno aus dem Jahr 1922 (veröffentlicht in Buenos Aires, in *Caras y Caretas*), in dem sich der spanische Philosoph einmal mehr mit dem Chronotop der Nacht befasst, diesmal im Zusammenhang von lobenden Überlegungen zum Bett (insbesondere zu weichen und harten Schlafstätten). In »La cama«<sup>23</sup> klingt eine besondere Form des Traums an – jener, sich tot zu träumen. Außerdem wird die Doppelbedeutung des spanischen Substantivs »sueño« (Traum und Schlaf) deutlich und es werden von demselben abgeleitete Begriffe extrapoliert, die einerseits intellektuelle Schläfrigkeit, andererseits (Tag-)Träumerei meinen. In Unamunos Bett-Hymne schreibt sich also ebenso die Bifurkation zwischen Dunkelheit und Licht (*lumières, luces*) ein; doch am meisten ergreift mich die Volte, die das Verb »desnacer« (»ungeboren werden«) einbringt: Schlaf, so Unamuno, helfe dabei, aus dem Geborenssein hinaus zu gelangen.

Über diese Volte wird die Nacht zum Raum, in dem auch ich mich ausdehne im Dunkeln, um dabei zuzusehen, wie etwas Anderes geboren wird als Ich. Die Nacht, sagt Unamuno, ist schwarz, aber der Traum ist es nicht. Tatsächlich erscheint im Traum viel Licht – natürliches Licht? Blitzlicht? Scheinwerferlicht? *Peu importe*. Was mich betört, ist, dass gerade in Ermangelung des *scripts* Licht ist. So sehr auch der Traum angesiedelt zu sein scheint in der »Nacht der Welt«. Eine Phänomenologie und Soziologie der Nacht sowie eine ganze (Hegelsche) Philosophie der Negativität begreift die Nacht als negativen geistigen Raum. Aber auch Hegel scheint er potentiell abundant; ein ferner dunkler Abgrund in

der Gegenwart, somit Herausforderung an den Geist. Dieser soll die Nacht durchschreiten in Richtung eines fixen Punkts, eines Ziels, eines Sterns.

Meine Katze war schwarz wie die Nacht.

Doch ebenso sah sie im Dunkeln, unter maximaler Ausnutzung jedes noch so mageren Lichts. *Tapetum Lucidum*: Schmal blitzte sie mich mit lichtverstärkenden Augen an und zündete in mir den Wunsch, ich könne allein durch diese Schlitze hindurch an etwas Besserem teilhaben. An einer anderen Form der Jagd, einer organismischen Jagd, einer Jagd ohne Kapitalanlage – übrigens äußerte sich auch Unamuno zur (inter-)speziesspezifischen Vernunft von Katzen.

In ihrem Ur-Text *A Cyborg Manifesto*<sup>24</sup> (1985) führt Donna Haraway (ebenso wie Lynn Randolph es tut) techno-szientistische Inhalte mit visuellen, visionären und halluzinierten (kurzum: Traum-)Dispositiven eng. Die Biologin spricht unter anderem über *cyborg writing* als einer Strategie gegen andro- und anthropozentrische Spaltungsideale und weiterhin davon, dass Cyborgs dem Paradigma der Wiederauferstehung sowie der Idee von Geburt und Reproduktion widerstünden, um vielmehr der Regeneration anzuhängen. Wie die Echsen. Verliert die Echse den Schwanz, wächst er nach. Mitunter kann er dabei Monstrositäten ausbilden, wie auch *National Geographic* im Juni 2019 (im Fall einer »übereifrigen Eidechse«) berichtet und bildet, um dann über die Folgen der anatomischen Neubildung nachzudenken, es sich aber nicht verneigt, mit einem kapitalistischen Hinweis zu enden (die Echse habe das Glück, drei Schwänze zum Preis von einem zu bekommen).<sup>25</sup> Mir gefällt Haraways Hinweis der Achtzigerjahre, Cyborgs (bzw. Echsen) vertrauten der reproduktiven Matrix nicht und überzeugten umso mehr mit jenen topographischen Absonderheiten, die am Ort ihrer Wunden blühen: der vervielfachte Echsen Schwanz als heterotopische Heilung. Auch der Schlaf ist heilsame Heterotopie, ein realer und wirksamer anderer Ort, eine regenerierende Monstrosität. In Virginia Woolfs Schlafzeitreise-Roman *Orlando* (1928) erbringt er nicht nur mentale und metabolische, sondern sogar anatomische Erneuerung.

24 Donna Haraway, »A Manifesto for Cyborgs: Science, Technology, and Socialist Feminism in the 1980s«, in: *Socialist Review* 15/2 (1985), 65–107.

25 Siehe James Owen, »Übereifrige Eidechse bildet drei Schwänze aus«, in: *National Geographic*, 23.8.2019, <https://www.national-geographic.de/tiere/2019/08/uebereifrige-eidechse-bildet-drei-schwaenze-aus> (27.12.2020).

Ebenso gefällt mir die situierte Aufmerksamkeit Haraways heute, im zweiten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts. Wie sie an der *Universidad del Magdalena* in Santa Marta, Kolumbien, im August 2019 die über Lautsprecher kommunizierten Hinweise zu den offiziellen Fluchtwegen in den Gebäuden der Geisteswissenschaftlichen Fakultät umleitet in Gedanken zu (performativen) Korridoren der Achtsamkeit. Die Heterotopie des Fluchtwegs. Umleitung als eine Art Transfusion; etwas wird von einem Gefäß in ein anderes gegossen, und an diesem Auftragsort erneut und neuartig funktionieren.

Meine Katze als Transfusionspartnerin: Ich wünsche mir von meiner Katze, ihr anschauliches Denken, ihr genetisches Träumen von der verdichteten Jagd würden in mich überfließen. Und zwar ohne Deutungen und ohne (Emotionsrepertoires stützende) Begriffsfixierung (weg mit *awareness* als re-produktive Matrize des Neokapitalismus, fort mit Freuds *Traumdeutung*, ihren Überlegungen zum Phänomen des »Nachträumens«, die in der Wiederholung von Traumelementen aus Träumen eines Anderen vor allem Eifrigkeit sehen). Kann die *via regia* zum Unbewussten nicht auch zur *res publica* führen (im Frankreich des 19. Jahrhunderts stritt man darüber, ob unbewusste mentale Ereignisse kulturelle, soziale oder gar politische – und letztlich antizipatorische, visionäre, revolutionäre Implikationen haben könnten oder bloß nervöse Abfallausdrücke wären, wie etwa Alfred Maury behauptete)?

Ich wünsche mir, dass der Traum meiner Katze ein Traum des besseren Jagens, nämlich die Jagd (im Sinne von Erheischen, Begehren) nach dem Schlaf gewesen sei. Ich stelle mir nach Freuds narrativer Traumhermeneutik (als Deutungshoheit über introjizierte Bildproduktion) und gegen das Paradigma des Bösen Traums, das diese womöglich auch gebiert, eine Hypnodiegese vor, ein Koordinatensystem, erwachsen aus flüssigem Dasein zwischen Traumsein und Wachsein. Wahrnehmung nicht in einer modernen Müdigkeitsgesellschaft, sondern für eine Traumgesellschaft, für eine Gesellschaft der Regeneration (oder wie Paul B. Preciado in seiner – nicht nur unproblematischen – anthropozänischen Liebeserklärung an seinen Hund & auch im Verweis auf Donna Haraway schreibt<sup>26</sup>: einer planetarischen Demokratie). Traumarbeit im freieren Sinn (*dreamworking*, wie auch Haraway anführt<sup>27</sup>) oder,

26 Paul B. Preciado, *Un appartement sur Uranus: Chroniques de la traversée*, Paris 2019: Grasset.

27 Donna Haraway, *Staying with the Trouble. Making Kin in the Chthulucene*, Durham: Duke University Press 2016.

viel eher noch, träumerische Haltung: eine Weiterführung der *rêverie* nach Wilfred Bion, also eine träumerische und schützende Erfassung dessen, was uns umgibt (und erfasst) – worunter bizarre Objekte (Viren?) gleichermaßen fallen wie die Frage nach deren gesamtökologischer Herkunft. Mich berührt, was Bion »O« nannte, unsere »maximale unbewusste Angst«, und die damit verbundene Frage nach den Intensitäten von Dunkelheit (in uns) und Licht.<sup>28</sup> Ich denke zurück an das zwischen Wach- und Traumsein kurz gelüpfte Lid meiner Katze, das darin erheischte Licht, und denke dieses Licht als Quelle für eine bessere Analyse unseres Habitats, in dem, wie ich gerade in einem Forschungspressebericht lese, die Katze (und ihr ökologischer »Pfötchenabdruck«<sup>29</sup>) angeblich mitverantwortlich für die Klimakrise ist.

Michael Cuntz  
Birgit Mara Kaiser &  
Kathrin Thiele  
Rike Bolte

28 Vgl. León Grinberg, Dario Sor und Elizabeth Tabak de Bianchedi, *W. R. Bion: eine Einführung*, Stuttgart: Frommann-Holzboog 1993.

29 Vgl. Peter Carstens, »Klimakiller Hund und Katze: So verringern Sie ihren CO2-Pfötchenabdruck«, in: *GEO*, 17.8.2017, <https://www.geo.de/natur/nachhaltigkeit/17011-rtkl-klimaschutz-zu-hause-klimakiller-hund-und-katze-so-verringern-sie> (27.12.2020).